



EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

nach dem festlichen Auftakt unseres Jubiläumsjahres am 7. März 2012 in Berlin haben wir das ganze Jahr über an allen acht Bethel-Standorten „125 Jahre Diakoniewerk Bethel“ gefeiert – im kleinen und im größeren Rahmen, mit Bewohnern und Patienten, ihren Angehörigen, mit unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, mit Geschäftspartnern und Freunden, mit Gästen aus Diakonie, Politik und Gesellschaft.

In unseren Grußworten als Vorstand des Diakoniewerkes haben wir dabei immer wieder unseren Gründervater Eduard Scheve zitiert: „Der Herr sucht in seinem Weinberg keine Redner, sondern Arbeiter!“ Diese Worte besitzen für uns auch heute noch große Bedeutung. Auf den folgenden Seiten blicken wir dankbar auf das Geburtsjahrsjahr zurück und

möchten Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auch zeigen, wie wir alle als (Mit-)Arbeiter bei Bethel tagtäglich den diakonischen Auftrag, den uns Eduard Scheve und seine Frau Berta mit auf den Weg gegeben haben, mit Leben erfüllen – zum Wohle unserer Bewohner und Patienten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Karl H. Behle
Vorstand

Ihre

Dr. Katja Lehmann-Giannotti
Vorstand

PS: Sollten Sie eine Ausgabe unserer „Nachrichten aus Bethel“ verpasst haben, so finden Sie diese unter www.BethelNet.de.

Ergotherapeutischer Übungsparcours im Patientengarten

67 Prozent der über 60-Jährigen stürzen mindestens einmal im Jahr. Die Verletzungen heilen, aber die Betroffenen haben oft Angst vor einem erneuten Unfall. Der neue physiotherapeutische Parcours im Krankenhaus Bethel soll Sturzpatienten diese Angst nun nehmen. Sternförmig sind drei 7 Meter lange Wege mit typischen Straßenuntergründen, Geländer und einer Treppe angelegt. Sicherer Halt am Arm des vertrauten Therapeuten hilft bei jedem Schritt – wieder hinein in ein selbstständiges Leben.

* Die Nachrichten aus Bethel sind eine Publikation der Diakoniewerk Bethel gGmbH in Berlin. Die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind eine eigenständige Organisation mit Sitz in Bielefeld. Beide Unternehmen sind Partner im diakonischen Auftrag.

125 Jahre Diakoniewerk Bethel

Mit bundesweiten Veranstaltungen feierte das Diakoniewerk Bethel sein Jubiläumsjahr 2012.



Bethel München feiert Doppeljubiläum!

125 Jahre Diakoniewerk Bethel und 60 Jahre Bethel in München: Gefeierte wurde der doppelte Geburtstag im „Glashaus unter Palmen“ des Münchner Botanikums – mit allen Bewohnern, den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie zahlreichen externen Gästen. Nach dem offiziellen Teil sorgten Sketche der Theatergruppe „Die Spätzünder“ und das „Nymphenburger Cello-Duo“ für heitere Stimmung.



35 Jahre Bethel Trossingen

Von der Zeit des Rokoko bis hin zu den wilden 70ern – ein Streifzug durch die Modewelten der letzten 200 Jahre bildete den Höhepunkt des Trossinger Jubiläumsfestes. Passend zum Motto „Zeitschichte“ gab der ehemalige ärztliche Leiter von Bethel Trossingen, Dr. Hoffmann-Kuhnt, witzige Anekdoten aus der Anfangszeit von vor 35 Jahren zum Besten. Grußworte überbrachten unter anderem Landrat Stefan Bär und Trossingens Bürgermeister Dr. Clemens Maier.



Wer Bäume pflanzt, der wurzelt

Dass die Arbeit in Bethel Welzheim noch viele Jahre Früchte trägt, wünscht sich Bürgermeister Bernlöhrl und übergab Geschäftsführer Bader einen Gingkobaum: „Bewohnern, Patienten und Mitarbeitern soll er weiterhin viel Kraft spenden.“ Kreiskämmerer Geißler ergänzte, dass die Einrichtung eine fest verwurzelte, unverzichtbare Größe in der Pflegelandschaft im Rems-Murr-Kreis sei. Und dieser Erfolg beruhe vor allem auf dem Engagement aus Nächstenliebe von Mitarbeitern und Ehrenamtlichen.



„Promi-Alarm“ in Bad Oeynhausen

Sie alle wollten zum 35. Geburtstag mit dabei sein: Sänger Heinz Rudolf Kunze, Bestseller-Autorin Hera Lind und Soul-Diva Charleen White. Kunze stellte mit einer musikalischen Lesung sein neues Buch „Vor Gebrauch schütteln“ vor. Lind berichtete aus ihrem Leben „Zwischen Superweib und Schleuderprogramm“, White sorgte für Hörgenuss mit Gänsehaut-Feeling. Schön, dass Schnellzeichner Wilfried Niederjohann diese Highlights bildlich festgehalten hat.



Festakt mit Ausblick

Wie steht es um Bethel und die Gemeinde Wiehl im Jahr 2030? Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf das zukünftige Zusammenleben in der Stadt und die Anforderungen an die Altenpflege im Jahr 2030 waren die zentralen Themen der Festrede von Wiehls Bürgermeister Werner Becker-Blonigen. Bei aller Unsicherheit, was die Zukunft auch bringen mag, sei eines sicher: dass das Bethel-Team die zukünftigen Herausforderungen hervorragend meistern werde.



Großer Auftritt für „junge“ Preisträger in Köpenick

„Tiritomba“ oder „Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus“ – mit stimmungsvollen Volksliedern, die jeder kennt, begeisterten die „Bunten Vögel“, Gewinner des diesjährigen Bethel-Ideenwettbewerbs die Fei ergemeinde. Der Geburtstag war mit einem festlichen Gottesdienst unter Leitung von Pfarrer Ralf Musold eröffnet worden. Vorhang auf hieß es für die Fotoausstellung, die „Mitarbeiter & Bewohner“ in Alltagssituationen zeigt. Denn alles geht, und zwar Hand in Hand.



„Wir feiern gemeinsam“ ...

... so das Motto in Berlin-Friedrichshain am 5. September. Zusammen mit der EFG Friedrichshain, die Eduard Scheve vor 125 Jahren im Bezirk gegründet hat, startete der Tag mit einem facettenreichen Festgottesdienst unter Leitung von Pastor Manfred Frank. „Wir sind ein Haus der geöffneten Türen für alle Menschen“, das hat schon Gründervater Scheve gesagt. Geschäftsführer Dr. Harald Braun griff den Gedanken auf und lud alle Interessierten aus der Nachbarschaft zum Sommerfest ein.



Feste Feiern in Bethels „Schaltzentrale“

Das Krankenhaus Bethel Berlin, die Servicegesellschaften, ein Pflegedienst und zwei Seniorenhäuser sind in Berlin-Lichterfelde beheimatet. Sie alle öffneten am 8. September ihre Pforten. Mit einem Wandelkonzert im Patientengarten wurden die Gäste empfangen. Mario Czaja, Berlins Senator für Gesundheit und Soziales, überbrachte persönlich seine Glückwünsche. Im Anschluss an den Festakt gab es ein Sommerfest für Jung und Alt.

IM GESPRÄCH

Ein Gespräch mit dem Rektor des Theologischen Seminars Elstal (FH) Prof. Dr. theol. Volker Spangenberg, Mitglied im Aufsichtsrat des Diakoniewerkes Bethel

Herr Professor Spangenberg, Sie unterrichten an einer evangelisch-freikirchlichen Fachhochschule das Fach Praktische Theologie. Was ist Praktische Theologie eigentlich?

Bei der Praktischen Theologie geht es – wie der Name erkennen lässt – um die kirchliche Praxis. Diese besteht im Kern in der Mitteilung des Evangeliums, also der Frohen Botschaft von der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen. Und diese Mitteilung hat in der christlichen Kirche ihren Platz nicht nur als Predigt im Gottesdienst, sondern auch in der Seelsorge, im Unterricht und in manch anderer Gestalt. Man unterscheidet daher verschiedene Teilgebiete, wie etwa die Predigtlehre, die Gottesdienstlehre oder die Seelsorgelehre. Für alle diese Lernfelder braucht man zunächst einmal analytisches Handwerkszeug und eine Theorie. Erst dann kann man auf sinnvolle Art praktisch werden. Insofern ist die Praktische Theologie zuerst eine Theorie der Praxis. Daneben treten dann auch praktische Übungen, wie zum Beispiel Predigt- oder Seelsorgeübungen.

Auf welchen anderen Spezialgebieten forschen und lehren Sie und aus welchen Erfahrungen haben sich Ihre Interessen in diese Richtung entwickelt?

Meine theologischen Unterrichtsfächer innerhalb der Praktischen Theologie sind die Predigtlehre, die Pastoraltheologie (eine reflektierte „Berufskunde“ für Pastorinnen und Pastoren) und die Gottesdienstlehre. Der Letzteren gilt in jüngster Zeit mein besonderes Interesse. Die Aufmerksamkeit für sorgfältig durchdachte liturgische Formen ist auch im freikirchlichen Bereich in der letzten Zeit gewachsen. Zu Recht! Die gottesdienstlichen Formen müssen immer wieder hinterfragt werden, ob sie sach- und zeitgemäß sind und ob sie helfen, dass der Gottesdienst ein Ort der lebendigen Begegnung zwischen Gott und den Menschen sein kann. Natürlich fließen meine Erfahrungen als Pastor in viele Überlegungen in Lehre und Forschung mit ein.

Wo sehen Sie die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen Ihrer Lehrtätigkeit und Ihrer Aufgabe im Aufsichtsrat des Diakoniewerkes Bethel?

Der Leitgedanke des Diakoniewerkes lautet: „Das Diakoniewerk Bethel bezeugt mit seinem Dienst Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift.“ Als Theologe, der sich beruflich intensiv mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift beschäftigt, sehe ich meine Aufgabe darin, bei allen notwendigen wirtschaftlichen Überlegungen diese erklärte Absicht des Diakoniewerkes aufmerksam im Blick zu behalten. Dazu gehört die Frage, was es bei ganz konkreten Entscheidungen bedeutet, dass Leben und Arbeiten in diesem Werk den biblischen Grundaussagen über den Menschen und über den Dienst am Menschen entsprechen sollen.



Professor Dr. Volker Spangenberg

IM GESPRÄCH

Wie lassen Sie Ihr berufliches Profil in die Tätigkeit bei Bethel einfließen?

Indem ich zunächst einmal aufmerksam zuhöre. Und indem ich versuche, die Berichte des Vorstands, der einzelnen Unternehmensbeteiligungen, aber auch die Zusammenstellung der wirtschaftlichen Daten aufmerksam zu lesen. Dabei kommt mir zugute, dass man es beim Studieren, Lehren und Forschen in der Regel viel mit dem Lesen zu tun hat. Auch mit dem Lesen zwischen den Zeilen.

Können Sie umgekehrt auch etwas mit an Ihre Fachhochschule nehmen?

Das kann ich. Unter vielen Aspekten greife ich zwei heraus. Der Einblick in die konkrete Arbeit eines diakonischen Werkes mit seinen organisatorischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ist für die theologische Lehre über Chancen und Grenzen der christlichen Diakonie in unserer Gegenwart von großer Bedeutung. Der Praxisbezug erdet die Lehre auf wohlthuende Weise. Zum anderen haben sich in der Vergangenheit auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Bethel und dem Theologischen Seminar Elstal ergeben. Beispielsweise haben Studierende für

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diakonischen Einrichtungen eine Einführung in die christliche Überlieferung erarbeitet. Diese Praxispartnerschaft, die für eine anwendungsorientierte Fachhochschule ein echter Gewinn ist, soll künftig noch vertieft werden.

Seit wann haben Sie mit dem Diakoniewerk Bethel zu tun und wie kam es dazu, dass Sie in den Aufsichtsrat berufen wurden?

Als Sohn eines freikirchlichen Gemeindepastors habe ich schon als Kind vom Diakoniewerk Bethel gehört und Diakonissen von Bethel kennengelernt. Als man mich nach dem Ausscheiden eines Kollegen fragte, ob ich bereit sei, die Aufgabe im Aufsichtsrat wahrzunehmen, habe ich gern zugesagt. Und die damalige Mitgliederversammlung hat mich dann 2009 gewählt.

Wo liegen im Augenblick die Herausforderungen, eine gemeinnützige Einrichtung wie das Diakoniewerk Bethel zu führen?

Die Aufgabe besteht darin, die finanziellen Möglichkeiten haushälterisch zu nutzen, um den Bedürfnissen einer älter werdenden Gesellschaft begegnen zu können. Auf die rasanten Verände-

rungen im Bereich von Gesundheit und Pflege müssen wir innovativ reagieren, dabei allerdings auch das unverwechselbare christlich-diakonische Profil bewahren. Im Umfeld starker Konkurrenz ist das tatsächlich eine große Herausforderung.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich arbeite gern in meinem Garten und lese viel, am liebsten Kriminalromane.

Herr Prof. Spangenberg, wir danken Ihnen für das Gespräch.



Ein Gespräch mit Florian Duwe, Bereichsleiter Beratung und Projektmanagement der Gegenbauer Services GmbH

Die Unternehmensgruppe Gegenbauer bietet an über 40 Standorten Facility-Management-Leistungen an. Der Geschäftsbereich Health Care ist auf die Gesundheits- und Pflegebranche spezialisiert. Circa 1.000 der 15.000 Mitarbeiter arbeiten hier. Die Auslagerung von technischen und wirtschaftlichen Dienstleistungen spart Ressourcen in den Kernbereichen der Pflege.

Herr Duwe, für welche Branchen bietet Gegenbauer Leistungen an?

Wir fokussieren grundsätzlich stark auf bestimmte Zielgruppen. Es gibt eine Sparte, die sich um die Wohnungswirtschaft kümmert, eine andere, die sich mit Veranstaltungsorten wie dem Velodrom oder der Max-Schmeling-Halle befasst, und eine dritte, die für Industrieunternehmen sorgt. Die Sparte Health Care ist heute ein eigener Geschäftsbereich innerhalb der Gegenbauer Services GmbH. Dabei profitiert jeder Bereich vom Know-how der anderen.

In welchen Einrichtungen des Diakoniewerkes ist die Firma Gegenbauer derzeit tätig?

Seit über 23 Jahren ist Gegenbauer Geschäftspartner des Krankenhauses in Berlin. In den letzten Jahren kam das Seniorenzentrum Köpenick hinzu, die Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk Bethel wächst seither kontinuierlich. Unsere Kernleistun-

gen sind in erster Linie infrastruktureller Art, wie Reinigung, Stationshilfs- und Transportdienste. Genau genommen ist inzwischen aber die Scheve Hauswirtschafts-Service GmbH (SHG) für die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen in den Einrichtungen verantwortlich. Sie ist ein 100-prozentiges Tochterunternehmen des Diakoniewerkes. Die Mitarbeiter, die diese Dienstleistungen verrichten, sind alle bei der SHG angestellt, werden aber von mir als Vertreter der Firma Gegenbauer geführt. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf alle Einrichtungen in Berlin. Bis zum Jahresende werden wir unsere Dienstleistungen auf die Standorte München, Trossingen, Welzheim, Bad Oeynhausen und Wiehl ausweiten.

Wie kann man sich „Ihren“ Einsatz in einem Seniorenzentrum konkret vorstellen?

Unsere Tätigkeiten sind so vielfältig wie die Her-

ausforderungen der Seniorenzentren. Wir steuern zum Beispiel die technische Umsetzung der Unterhaltsreinigung vor Ort. Wir wählen die passenden Reinigungssysteme und -techniken aus und achten darauf, dass diese stets auf dem neuesten Stand sind. Von der Personalsuche über die Einsatzplanung bis zu regelmäßigen Schulungen kümmern wir uns um die Mitarbeiter der SHG. In Sachen Qualitätssicherung sind die Mitarbeiter das „A und O“. Wir achten auch darauf, dass rechtliche Rahmenbedingungen eingehalten werden.

Wie sehen die Berührungspunkte oder Schnittstellen zu den Kernaufgaben der Pflege aus?

Es besteht eine enge Verknüpfung. Unsere Leistungen haben eher unterstützenden Charakter. Ne-



Florian Duwe

IM GESPRÄCH

ben der Reinigung erbringen wir Transportleistungen, damit Patienten und Bewohner mit Getränken und Essen versorgt sind. Wir bereiten Betten für Neuzugänge vor. Eine enge Zusammenarbeit mit der Pflege ist dabei elementar wichtig.

Ergibt sich da eigentlich manchmal Konfliktstoff, zum Beispiel bei der Verteilung von Kompetenzen zwischen Pflegepersonal und den Mitarbeitern der SHG?

Es gibt eine klar definierte Aufgabenverteilung, und die Mitarbeiter, die den Pflegebereich unterstützen, greifen grundsätzlich nicht in den Pflegeprozess ein. Dafür sind ausschließlich ausgebildete Pflegekräfte zuständig. Wir sehen unsere Aufgabe darin, bei Tätigkeiten, die nicht unmittelbar die Pflege des Patienten betreffen, zu helfen. Wo Menschen miteinander arbeiten, gibt es auch Konflikte, die sind allerdings selten. Alle haben verstanden, dass der Erfolg der Einrichtung der Erfolg aller ist.

Sind die Mitarbeiter der SHG für den Umgang mit älteren Menschen geschult?

Man muss den Kontakt zu Patienten und Bewohnern mögen, wenn man in einer Gesundheitseinrichtung arbeitet, denn er gehört täglich dazu.

Unsere Reinigungskräfte sind schließlich ein regelmäßiges und vertrautes Gesicht im Tagesablauf der Bewohner. Ein freundliches Wort gehört dazu, eine nette Geste und das Gespür für die Anliegen der Bewohner. Selbstverständlich schulen wir die Mitarbeiter nach Tätigkeitsschwerpunkt und persönlichem Bedarf. Gerade in den Einrichtungen des Diakoniewerkes Bethel sind wir froh, mit erfahrenen Service-Mitarbeitern zusammenzuarbeiten.

Wie würden Sie die spezifischen Herausforderungen im Gesundheitswesen beschreiben? Was wird die Zukunft bringen?

Das Gesundheitswesen ist ein sehr anspruchsvoller Markt, der stark von äußeren Einflüssen geprägt ist. Die Herausforderungen sind vielfältig: der demografische Wandel, geänderte Finanzierungsformen, ein hoher Wettbewerbs- und Kostendruck und zunehmend fehlende Fachkräfte. Neben diesen Faktoren sind hohe qualitative und hygienische Anforderungen zu berücksichtigen. Bei all dem darf man nicht vergessen, worum es eigentlich geht: um den Menschen, den es zu heilen, zu pflegen oder zu begleiten gilt.

Die Qualität einer Gesundheitseinrichtung bemisst sich, neben der fachlichen Kompetenz von Ärzten

und Pflegekräften, vor allem an reibungslosen Abläufen. Neben der Sicherung der Hygiene gehören der zuverlässige Betrieb der Medizin-, Haus-, Kommunikations- und Informationstechnologie dazu, außerdem die Versorgung mit Strom, Wasser und Wärme sowie alle logistischen Prozesse – von Krankentransporten bis zur Essensversorgung. Damit das gelingen kann, brauchen wir engagierte und gut ausgebildete Mitarbeiter. Und darin liegt die Herausforderung, denn der Fachkräftemangel stellt in dienstleistungsintensiven Branchen mittlerweile ein ernstes Problem dar. Zum anderen müssen wir das Flächen- und Gebäudemanagement auf einem hohen Niveau halten, und das bei steigendem Kostendruck und zunehmenden gesetzlichen Anforderungen. Einrichtungen im Gesundheitswesen müssen den Spagat zwischen optimaler Patientenversorgung und wirtschaftlichem Betrieb meistern. Wir sehen uns als kompetenten und erfahrenen Partner zur Realisierung dieser Aufgaben und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk Bethel.

Herr Duwe, wir danken Ihnen für das Gespräch!

RÜCKBLICK



Im Strandkorb chillen, Spiel und Spaß und sich kulinarisch verwöhnen lassen... Das ist Urlaub.

Urlaubsfeeling im Seniorenzentrum Welzheim

„An die Nordsee können wir zwar nicht reisen, aber das Lebensgefühl eines Nordseurlaubs ins Haus holen schon“, so die Idee der Macher der Aktionswoche, die vom 2. bis 7. Juli im Seniorenzentrum Welzheim stattgefunden hat. Die filmische Reise „Die Nordsee von oben“ mit überwältigenden Luftaufnahmen vom Wattenmeer, von den Inseln und Halligen und vom Land hinter dem Deich diente der Einstimmung und machte gleich zu Beginn Lust auf mehr. Sie entführte die Zuschauer nach Ostfriesland entlang der Küste, die Elbe flussaufwärts bis Hamburg und hoch zu den nordfriesischen Inseln und Halligen bis nach Sylt. Fotograf Bernd Mantwill lieferte im Rahmen einer Diaschau vielfältige Impressionen aus der Urlauberperspektive dazu. Einen Zwischenstopp mit Lachmuskeltraining bot das Wiedersehen mit den Schauspielern Heidi Kabel und Henry Vahl im Schwank

„Tratsch im Treppenhaus“ des Hamburger Ohnsorg-Theaters. Beim wohlverdienten Strandtag standen Entenregatta, Weitspritzen mit der Wasserpistole, Schätzeaussieben und Angeln auf dem Programm. Und auch die Kulinarik kam nicht zu kurz: Stefan Schmidt vom Restaurant „Seehof“ und Sascha Hinsberger vom „Haghof“ verwöhnten Bewohner, Patienten, Mitarbeiter und Gäste an drei Tagen mit norddeutschen Spezialitäten. Auch Thomas Bernlöhr, Bürgermeister von Welzheim und passionierter Hobbykoch, und Hauptgeschäftsführer Karl-Heinz Bader konnten als temporäre Co-Küchenchefs gewonnen werden. Zum Ausklang des ereignisreichen „Küstenurlaubs“ lud das Pflegeheim zur maritimen Sommerparty mit dem Welzheimer Akkordeon-Orchester. Sogar die Deichschafe, die im Park weideten, wippten zu den Seemannsklängen. Ahoi!



Generationenfest

Zum Sommerfest für Jung und Alt lud Bethel Welzheim am 3. August anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Diakoniewerkes Bethel ein. Den Familien, Bewohnern und Patienten wurde neben klassischen Leckereien ein vielfältiges Aktivprogramm geboten. Besonders Spaß hatten die kleinen Gäste bei der Kinderspielstraße, beim Kinderschminken und Ponyreiten. Clown Zappo sorgte dann für den stimmungsvollen Höhepunkt des Tages: Mit Zauberei und turbulentem Zirkustheater zum Mitmachen begeisterte er Groß und Klein gleichermaßen.

VERMISCHTES



Von Licht beeinflusste Bilder aus Glas faszinieren den Betrachter



Künstlerin Angela Willeke



Angela Willeke hat an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, an der Kunstfachhochschule Heiligendamm und an der Hochschule für Künste Leipzig studiert

Ausstellung „Licht und Vielfalt“

Vom 1. Februar bis zum 25. März präsentierte das Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain die Ausstellung „Licht und Vielfalt“ der Künstlerin Angela Willeke. Bei der Kreation ihrer Installationen, Skulpturen, Bilder und Lichtobjekte bedient sie sich des Werkstoffes Glas in Verbindung mit anderen Werkstoffen sowie neuer Medien und der Fotografie. Auf experimentelle Weise setzt sie diese raumbezogen ein. „Angela Willeke lässt (...) die faszinierende Schönheit des Lichts offenbar werden;

ihre Werke machen Licht zum Elixier allen Lebens“, so Kunstrezensent Dr. Arno Neumann im 2011 erschienenen Katalog.

„Jeden Tag auf unterschiedlichste Art und Weise Licht ins Leben unserer Bewohner zu bringen, das ist auch unser Ziel und die inhaltliche Klammer zum Werk der Künstlerin“, erklärt Dr. Harald Braun, Hauptgeschäftsführer der Einrichtung in Berlin-Friedrichshain.

Tagebuch des Lebens

Auf Initiative von Helene Sleiers, Hauptgeschäftsführerin des Seniorenzentrums Bethel München, hat der Isarbote Anfang 2012 eine Kolumne mit dem Titel „Tagebuch des Lebens – Menschen im Alter“ eingeführt. Dabei erlauben Senioren den Einblick in ihr oft bewegtes Leben. „Nur allzu oft vergessen wir, wie viel wir von alten Menschen lernen können. Sie verdienen nicht nur Respekt für ihre Lebensleistung, sondern auch, dass wir ihre Erfahrungen wertschätzen“, so Sleiers. Bisher wurden 15 Porträts veröffentlicht. Die Senioren sind zwischen 80 und 100 Jahre alt. „Mit unserer gemeinsamen ‚Archivarbeit‘ holen wir beinahe vergessene Geschichten in die Gegenwart zurück und bewahren sie auf für die Zukunft.“ Im Januar 2013 will sie einen Bildband mit den bisher aufgezeichneten Lebensgeschichten veröffentlichen. Vielleicht wird die eine oder andere dann ja auch zum Stoff einer Kino- oder TV-Verfilmung?

VERMISCHTES



„12 Leben“ – eine Ausstellung für ein zeitgemäßes Bild des Alters

Was haben die beiden netten Damen auf dem Foto links und der BMW „Barockengel“ von 1958 gemeinsam? Alle drei haben die schönsten Erinnerungen an ein mobiles Leben! Gemeinsam gingen sie im Vorfeld der Heimatausstellung „12 Leben“ auf Tour, die am 25. August im Rahmen der Festveranstaltung zum Jubiläum von Prof. Dr. Rita Süßmuth feierlich eröffnet wurde.

Die Ausstellung präsentiert aussagekräftig die Lebensgeschichten von Zeitzeugen aus Bad Oeynhausen, einige von ihnen waren prägende Persönlichkeiten für die ganze Region. „Mit den Porträts setzen wir uns für ein zeitgemäßes Bild des Alters in der Gesellschaft ein“, erklärt Joachim Knollmann, Geschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel. Jeder Mensch hat seine einzigartige, spannende Geschichte. Die immer wieder neue aufmerksamkeitsstarke Kombination von alten (und neueren) Fotos mit unterschiedlichsten farbenfrohen Exponaten soll dies verdeutlichen.

Eine der porträtierten Protagonistinnen ist zum Beispiel Margarete Horswell, 86 Jahre alt. Sie lebte an der Seite ihres Mannes immer „aus dem

Koffer“, hat mit dem englischen Offizier die halbe Welt gesehen. Wegbegleiter waren ein alter Adler in Hamm, ein VW Käfer in Bengasi, ein Opel in Belgien, ein Auto Union 1000 in Deutschland, später kamen noch so klingende Namen wie Jaguar, Mercedes, Triumph dazu. Schon auf dem heimischen Gut bei Königsberg war sie immer mit genügend PS unterwegs; der Hof unterhielt zehn Gespanne und züchtete Ostpreußisch Stutbuch, ein edles Halbblut Trakehner Abstammung.

Weitere Lebenswerke erzählen von Reinhard Krüger, der als Colon Sültemeier zum Wahrzeichen der Stadt avancierte, vom Arzt Tihomir Bunovic, der im hohen Alter nicht nur als Geschichtsforscher, sondern auch als Buchautor

tätig ist, von Rosemarie Constantin, die bereits als junges Mädchen mit ihrem Vater einen großen Gutshof führte, oder klären auf, was einen richtigen „Oberbeckser“ ausmacht.

Mehr dazu auf www.12Leben.de.



Prof. Dr. Rita Süßmuth



Der Lebensbaum – Biografiearbeit in der Praxis

Mario Lüdke ist 55 Jahre alt und seit 2009 im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain tätig. Im Rahmen seiner berufspädagogischen Weiterbildung zum „Praxisanleiter in der Pflege“ hat er sich mit der Biografiearbeit auseinandergesetzt. Gemeinsam mit Frau Morgenstern und ihrer Tochter erarbeitete er einen biografischen Lebensbaum, der beispielhaft ist. Mit seinem wuchtigen Stamm, den knorrigen Ästen, fleischigen Blättern und zierlichen Blüten sowie den schillernden Schmetterlingen steht er als Metapher für den facettenreichen Lebensweg der alten Dame. Die Erstellung des farbenprächtigen Hinguckers hat mehrere Wochen gedauert; seither findet das „Wandtattoo“ rege Anwendung in der täglichen Therapiearbeit mit der Bewohnerin.

Zur Bedeutung der Biografiearbeit

Mit dem Alter, besonders bei Demenz, nimmt das Erinnerungsvermögen ab. Dann ist Biografiearbeit ein Schlüssel zu noch vorhandenen Fähigkeiten,

die es gezielt zu fördern gilt, um sie möglichst lange zu erhalten. Visuelle Anreize können dabei Erinnerungen wachhalten, zurückrufen und die Verständigung erleichtern. „Gerade Fotos entfalten eine enorme Kraft, weil sie Emotionen wie Liebe und Dankbarkeit, aber auch Trauer wecken“, sagt Lüdke.

Da die Gefühlswelt der demenziell erkrankten Person nahezu unbeeinträchtigt erhalten ist, bietet die Biografiearbeit einen wichtigen Zugang zur adäquaten Pflege. Sie hilft beiden Seiten – dem Pflegebedürftigen wie der Pflegekraft –, das gegenseitige Verständnis zu fördern. „Für Außenstehende ist es oft schwierig, sich in die Welt des Patienten hineinzusetzen, sich dort zurechtzufinden, um ihn dann angemessen begleiten zu können“, so Lüdke. Darüber hinaus suchen Menschen mit Demenz oft nach Identität und Vertrautheit, die ihnen in einer immer fremder werdenden Welt Sicherheit und Halt geben. Die



Mario Lüdke und Bewohnerin Morgenstern

Rückbesinnung auf Erfolge und Leistungen stärkt die Selbstachtung der alten Menschen und fördert den Respekt für die anvertraute Person bei Pflegern und Angehörigen. Wenn es nach Mario Lüdke geht, so sollen bei Bethel in Friedrichshain noch viele weitere Lebensbäume wachsen und gedeihen.



Tag des Ehrenamtes und der Kultur

„Ohne das ideenreiche Engagement unserer 28 ehrenamtlichen Helfer wäre die Erfüllung unseres diakonischen Auftrages nicht vorstellbar“, sagt Dr. Harald Braun, Hauptgeschäftsführer von Bethel in Friedrichshain. Ob als Besuchsdienst und Bewohner-Fürsprache, in der Redaktion der Hauszeitschrift „Lebensringe“, in der Verantwortung für tagesstrukturierende Einzel- oder Gruppenangebote wie Gedächtnistraining und Lesestunde oder in der seelsorgerlichen Begleitung und Durchführung des Bibelkurses und

der Gottesdienste: „Ihre Arbeit ist viel mehr als schmückendes Beiwerk, sondern von zentraler Bedeutung für die Lebensqualität und -freude unserer Bewohner. Persönliche Zuwendung und Begegnung zwischen Bewohnern, Mitarbeitern und Ehrenamtlichen sind das ‚A und O‘.“

Am Tag des „Ehrenamtes und der Kultur“ Wertschätzung zu zeigen und Danke zu sagen, aber auch eine Plattform für den Erfahrungsaustausch zu bieten und über aktuelle Entwicklungen zu

informieren, das ist in Friedrichshain Tradition geworden. Nach Ausflügen zum Jüdischen Museum, zum Krongut Bornstedt oder zum Schiffshebewerk Niederfinow waren die Ehrenamtlichen und Künstler am 9. Mai ins alte Wasserwerk nach Friedrichshagen eingeladen, wo ein stimmungsvolles Harfenkonzert im historischen Pumpsaal geboten wurde.

Die Würde jedes Bewohners und Patienten zu bewahren und ihn als einzigartig anzunehmen ist der Anspruch, den es mit Leben zu füllen gilt. Dafür inspirieren und ergänzen sich tagtäglich die Mitarbeiter, Ehrenamtlichen und Künstler – zum Wohle aller.

„Natürlich ist das Engagement der Ehrenamtlichen von Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit unserer Einrichtung, sie sind aber keinesfalls ‚Lückenbüßer‘ für zu knappes Personal, auch wenn sie sicherlich manches objektiv bedingte zeitliche Defizit ausgleichen“, betont Braun. Viel bedeutender sei es doch, dass diese Menschen Öffentlichkeit schaffen: „Sie sind Botschafter des Lebens und der Sinne, die sie in unser Haus hineintragen. Gleichzeitig repräsentieren sie unsere Einrichtung in der Öffentlichkeit und prägen ihr Profil, ihre Attraktivität und ihren guten Ruf.“

In Zeiten, wo in der Gesellschaft und besonders auch im Pflegebereich vieles auf den Kostenfaktor reduziert würde, sei die Wertschätzung und „Pflege“ der Ehrenamtlichen und Künstler umso wichtiger. Sie stellen eine starke ermutigende Kraft an der Seite der Bewohner und Patienten. „Der jährliche ‚Tag des Ehrenamtes und der Kultur‘ soll dazu beitragen, dass dies auch in Zukunft so bleibt“, so Braun.



Die 28 ehrenamtlichen Helfer mit Hauptgeschäftsführer Dr. Harald Braun von Bethel Friedrichshain

VERMISCHTES



Verena Peuler

Neue Pflegedienstleitung in Bethel München

Zum 1. August 2012 hat Verena Peuler in München die Geschäftsführung Pflege übernommen. Die ausgebildete Krankenschwester und diplomierte Pflegewirtin war zuvor drei Jahre lang als Pflegedienstleiterin in einer Seniorenresidenz in Hamburg tätig.

Durch ihr berufsbegleitendes

Psychologie-Studium mit dem Schwerpunkt Arbeits- und Organisationspsychologie ist sie bestens für ihre zukünftigen Aufgaben gerüstet.

Die Reha-Klinik in Bethel Trossingen hat einen neuen Chefarzt

Roman Dettmann ist seit September 2012 neuer Chefarzt in der Geriatrischen Reha-Klinik Bethel Trossingen.

Der 45-jährige Facharzt für Innere Medizin mit Schwerpunkt Geriatrie war bereits als Oberarzt beim Diakonie-Klinikum Schwäbisch Hall tätig. Zuletzt war er Chefarzt der Reha-Klinik Klosterwald in Villingen-Schwenningen. Er tritt die Nachfolge von Dr. Julia Bamler an.



Roman Dettmann

„Wir akzeptieren Patienten, Bewohner und Mitarbeiter in ihrer religiösen Freiheit.“

Aus dem Pflegeleitbild des Diakoniewerkes Bethel

Ihre Meinung ist uns wichtig

Haben Sie Anregungen, Vorschläge oder Kritik zu unseren „Nachrichten aus Bethel“ bzw. Themen, über die Sie mehr erfahren wollen? Damit wir Ihren Ideen und Anforderungen in Zukunft möglichst in vollem Umfang gerecht werden können, schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an: Redaktion@BethelNet.de.

Wir freuen uns auf Ihre Resonanz!

Homöopathie-Ausbildung für Ärzte

Seit 2011 bietet das Ärzteteam der Geriatrischen Reha-Klinik Bethel Welzheim die Weiterbildung „Klassische Homöopathie“ an. Die Einrichtung baut eine stationäre Homöopathieabteilung auf und verfügt über ein eigenständiges homöopathisches Behandlungskonzept. Die Leitung obliegt Georg Haggemüller und Dr. Klaus Holzapfel. Im Juni kamen 14 Ärztinnen und Ärzte aus ganz

Deutschland nach Welzheim, um ihr Wissen um die Heilkunst Dr. Samuel Hahnemanns zu vertiefen. „Bundesweite Aufmerksamkeit erhielt der Kurs, weil er speziell für Teilnehmer entwickelt wurde, die schon Vorkenntnisse und Erfahrungen in der homöopathischen Behandlung besitzen“, so Karl-Heinz Bader, Hauptgeschäftsführer in Welzheim. Die Einrichtung behauptet sich damit zunehmend als

attraktiver Schulungsort, da hier schon seit über einem Jahr homöopathische Begleitbehandlungen in die Patientenversorgung einfließen und somit Theorie und Praxis ideal miteinander verbunden sind. Zum Begleitprogramm zählte unter anderem eine Heilpflanzenexkursion in die artenreiche Umgebung des Welzheimer Waldes.

Impressum

Diakoniewerk Bethel gemeinnützige GmbH
Promenadenstraße 5a
12207 Berlin
Tel. 0 30 / 77 91 50 00
Fax 0 30 / 7 72 55 53
E-Mail: Info@BethelNet.de
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 134887 B
V. i. S. d. P.: Andreas Dietel
Redaktion: Angela Schulze
Dr. Anna Opel, Andrea Claus
Reinzeichnung/Satz: Markus Drangsal
Fotos: Diakoniewerk Bethel,
Andrea Katheder, Detlev Overmann,
Michael Fahrig
www.BethelNet.de



NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL